Volontär Tobias hat den Mähdrescher passieren lassen und geht Richtung Raps, um sich wieder direkt an die Kante zu stellen.

RAPSBEUTE

AUS DEM WILD UND HUND-TESTREVIER

Erntejagden haben immer etwas von Überraschungseiern. Man weiß nie, was in den Schlägen steckt.

Markus Deutsch

„Morgen aufgerödelt erscheinen! Egbert will Raps dreschen“, hatte die verheißungsvolle Ansage von Karl-Heinz gelautet. Also sitzen alle Kollegen ausgerüstet bereit in ihren Redaktionsbüros, als der Anruf des Landwirts eingeht.

In der Holzhäuser Delle soll der erste Schlag geschnitten werden. Nach einer kurzen Besprechung, wer wohin geht, und den obligatorischen Sicherheitshinweisen beziehen wir in Warnwesten Stellung direkt am Raps.

Runde um Runde frisst sich der staubende Mähdrescher durch den undurchdringlich erscheinenden Dschungel und lässt kniehohe Stoppeln zurück, ohne dass Wild in Anblick kommt. Die Erfahrung lehrt, dass sich meist entweder ganz zu Anfang oder gegen Ende etwas blicken lässt.

Es geht auf die letzten Bahnen zu, als ich plötzlich ein leises Knacken im verbliebenen Raps höre, das schnell an mir vorbeizischt und wieder verstummt. Peter, mein Standnachbar an der Schmalseite, deutet in den Raps. Ich signalisiere ihm, indem ich mir ans Ohr tippe, dass auch ich was gehört habe. Aufmerksam behalte ich das Stängel-Wirrwarr im Blick, aber es rührt sich nichts.

Aufmerksam blickt Simon ins Stängelmeer. Tut sich da was?

Da sehe ich im äußersten Augenwinkel ein Flitzen: Reineke, herrlich dunkelrot und recht stark, hat sich im Schutz der langen Stoppeln zwischen Karl-Heinz und mir rausgemogelt und empfiehlt sich, leider zu weit für einen sicheren Schuss. Auch auf der anderen Seite des Rapses hat ein Fuchs die gute Deckung genutzt und sich unbeschossen davongestohlen.

„Wir machen jetzt noch den Acker oberhalb vom Spriestersbacher Hof“, kündigt Landwirt Drese an. Wir Jäger nutzen die Pause, um etwas zu trinken und das weitere Vorgehen zu besprechen.

Am nächsten Schlag angekommen, verteilen wir uns. Die frisch gebrochenen Stellen am Rand und die Wechsel in den Raps lassen hoffen, dass jetzt vielleicht etwas mehr steckt.

Ich bin noch auf dem Weg zu meinem Stand am Waldrand, als es bereits verdächtig raschelt, diesmal ganz anders, unkoordinierter als im ersten Schlag. Per WuH-Revierwelt informiere ich lautlos meine Mitjäger darüber.

Der Drescher muss mehrfach anhalten, weil sich Unkraut in der Trommel verheddert. In den kurzen Pausen ist zwischen Peter und mir – wir haben die Flanken zum Forst abgestellt – immer wieder leises Knacken zu hören. Gebannt fixieren wir den zwischen uns wackelnden Raps. Mal geht die Bewegung zu Peter, mal wogt es in meine Richtung.

Als Egbert nach erneuter Unterbrechung sein Gefährt wieder in Gang setzt, um die verbliebenen Bahnen zu ernten, zittern die Halme, rauscht es in meine Richtung. Eine siebenköpfige Rotte sucht ihr Heil in der Flucht. Bevor sie den nahen, rettenden Waldrand erreicht, habe ich mir einen Frischling rausgepickt und lasse fliegen. Der Beschossene bricht im Knall zusammen. Dann schluckt der Bestand die übrigen Schwarzkittel, ohne dass ich noch einen Schuss loswerde.

Fotos: Dr. Karl-Heinz Betz

Markus und Simon freuen sich über die Beute. Vom 15-Kilo-Frischling wird es zartes Grillfleisch geben.

Die Raps-Überraschung bringt 15 Kilo auf die Waage. Mit einem Bier pro Person trinken wir das Keilerchen tot, während wir von der Weiseler Höhe aus mit herrlichem Blick über das ganze Revier die Sonne hinter dem Horizont abtauchen sehen.